

Sächsische Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1914. Nr. 566.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Verlagspreis für Halle und Kerker 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratz's-Verlagsges. Halleischer Courrier 414; (Halle), 11. Unterwallstraße (Gannatzstraße), Bismarck-Platzungen, 2. Oberstraße, 2. Oberstraße, 2. Oberstraße (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgrößere Kolonnenzeile oder deren Raum für Halle und den Sächsischen Anhalt, auswärts 20 Pfennig. — Werben am Schluß des wöchentlichen Zeitungsheftes 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen anderen Anzeigenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Neuhäuser Straße Nr. 41/42. Fernruf 8108. Fernruf der Schriftleitung 8110. Unterlassene Einblendungen an die Schriftleitung werden nicht aufbewahrt.

Donnerstag, 3. Dezember 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt 8111/12. Fernruf 8113. Fernruf und Verlag von Otto Gehler, Halle (Saale).

Der Krieg und der Reichstag.

Die einmütige Kundgebung des deutschen Reichstages.

Berlin, 2. Dez. Am Bundesratspräsident Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, von Tuppig, Dr. Zoff, Kühn, Krattke, Wisso und Krogewitz, v. Beiler, v. Breitenbach, Dr. Schönbach, v. Schorlemer, Graf v. Hertling, Gaus und Kröning sind überfüllt. Viele Abgeordnete sind in Uniform erschienen, auch der Reichskanzler trägt die Felduniform. Auf dem Platz des gefallenen Abgeordneten Dr. Frank liegt ein Lorbeerzweig.

Präsident Dr. Kaempf:

eröffnete die Sitzung um 4 Uhr 15 Minuten, und führte aus:

Nach viermonatiger Vertagung heiße ich Sie in diesem Saale willkommen. Diejenigen von uns, die nicht in den Krieg hinausziehen durften, begrüßen Sie, meine Herren Kollegen, die aus dem Felde herbeigekehrt sind, um an diesen Freiheiten des Reichstages teilzunehmen, auf das Allerhöchste. (Beifall.) Seit wir uns am 4. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns eingestürzten Ereignisse getrennt hatten, haben sich wichtige, weltgeschichtliche Ereignisse abgepielt. Die Gedanken des deutschen Volkes waren auf diesen Krieg gerichtet in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des ganzen Volkes als Hindernisse überwinden wird im Bewußtsein des Sieges auf Grund der Stärke und der militärischen Macht Deutschlands. (Beifall.) Alle waffenfähigen Männer sind ins Feld gezogen oder erwarten ungeduldig den Augenblick, der sie zu den Fahnen ruft. (Beifall.) Über eine Million Kriegsfreiwilliger hat sich zu den Fahnen gemeldet, und nur ein kleiner Teil von ihnen hat erst eingereicht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 von unseren Weanern unter die Fahnen berufen, und der erste, der aus unseren Reihen auf dem Felde der Ehre gestorben ist, war ein Kriegsfreiwilliger. (Die Abgeordneten hoben sich vor ihren Plätzen erhoben.) Wer nicht hinausgeht ist, sorgt für die Verwundeten und die Angehörigen. Eine Opferfreudigkeit und unerschrockene geht durch das Land. Mit und Jung, Mann und Weib beteiligen sich an dem Werke des Volkswarriors. Die großartige Organisation unseres Geld- und Kreditwesens findet ihren Gipfelpunkt in dem Erfolge der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. (Beifall.)

Zu unseren Gegnern hat sich das japanische Reich gestellt, das für seinen Untand nur anführen kann die Vögel der nach dem Wahrgelassen deutscher Kultur, das wir im fernsten Osten aufgeführt haben. Dagegen ist den treuverbundenen Reichen Deutschland und Österreich-Ungarn ein Bundesgenosse entstanden im Osmanischen Reich. (Beifall.)

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg

ergreift dann das Wort. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg überbrachte zunächst die besten Wünsche und herzlichsten Grüße des Kaisers, dem unter erster Gedanke gelte. Dieser habe ihn auch beauftragt, der Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe für die gewaltige Arbeit, die da draußen und dahinein von allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterlass geleistet worden sei und weiter geleistet werde. (Lobhafter Beifall.) Auch der erste Gedanke des Reichstages gelte dem Kaiser, der Armee und Marine, unseren Soldaten im Felde und auf hoher See. Voller Stolz und mit festem Vertrauen blicken wir auf sie und blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder. Noch jüngst hat sich uns in dem unglückseligen Kampfe ein neuer Bundesgenosse angeschlossen, das Osmanische Reich. Die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen.

Dort stehen wir fest und stark da. Mit aller Zuversicht können wir der Zukunft entgegengehen.

aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen. Wir sind noch nicht am Ende der Opfer; aber die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Bewußtsein, mit dem sie es bisher getan hat. Die äußere Verantwortung an diesem großen aller Kriege tragen diejenigen Männer in Deutschland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben.

Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung.

Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen.

Nicht um belgischer Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hat, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zulassen mit zwei großen Militärmächten des Weltlandes unter Herr werden zu können. Der heftigsten Tendenz des Dreieckes stand der aggressive Charakter der Tripleentente gegenüber. Die deutsche Politik mußte verstanden durch Bestätigung der Kriegsgeschichte zu kommen. Sie mußte gleichzeitig unsere Wehrmacht so stärken, daß sie einem Krieg, wenn er doch kam, gewachsen war. Wir haben beides getan. Der Verständigung mit England stand jedoch der englische Grundsatze entgegen, daß England ein arbitrium mundi gebühre, das es nur aufrecht erhalten könne durch die unbestrittene Seeherrschaft einerseits und das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Wir haben aus der Lage der Dinge die Konsequenz gezogen. Und als nun der Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen. Laut und offen verkündet es: Wir kämpfen, bis Deutschland niedergewungen ist, wirtschaftlich und militärisch! Bonifantischer Deutschland hat stimmte jabelnd zu. Frankreich hoffte mit der eigenen Kraft einen alten, isolierten Nation, die alte Ehre wieder auszuweisen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort:

Deutschland läßt sich nicht vernichten!

Unsere militärische und unsere finanzielle Kraft hat sich glänzend bewährt. Alles vereinigt sich zu dem einzigen und großen Zweck: für das Land der Väter, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Dieser wunderbare Geist muß und wird siegreich bleiben, und wenn ein ruhmvolles und glücklicher Friede erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste Vermächtnis dieser fürchtbar ernsten und großen Zeit.

Zu Treue und mit heiligem Danke gedenken wir der Ehre Deutschlands, die für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben.

Wir halten durch.

bis wir Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu führen, einen Frieden, in dem wir deutsches Leben und deutsche Kraft entfallen und entwickeln wollen als freies Volk. (Lobhafter Beifall und Handklatschen.)

Der Reichstag nahm in seiner Sitzung am gestrigen Mittwoch nach der mit überaus stürmischen Beifall aufgenommenen Rede des Reichskanzlers die neu angeforderten fünf Milliarden Mark Kriegskosten

gegen die einzige Stimme des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebknecht an.

Darauf wurde die nächste Sitzung auf den 2. März 1915 angesetzt, nachdem Präsident Dr. Kaempf nochmals das Vertrauen und die Zuversicht ausgesprochen hatte, daß wir in dem aufzunehmenden Kampfe siegen werden. Der Präsident schloß die Sitzung mit dem Worte: „Se. Majestät der Kaiser, unser Volksherr und unsere Marine und unser Vaterland leben hoch!“ (W. L. B.)

Die Freie Reichstags-Kommission.

Berlin, 2. Dez. Die Freie Kommission des Reichstages stimmte dem Gesetzentwurf betreffend Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltsetz zu, in dem abermals fünf Milliarden Kriegskredite angefordert werden. Die Beratung der in der vorgelegten Denkschrift berührten wirtschaftlichen Fragen soll in einer weiteren Sitzung der Freie Kommission Donnerstag, den 3. Dezember, fortgeführt werden. (W. L. B.)

Die Beschiebung der belgischen Küste.

Rotterdam, 2. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostbrügge von gestern: Die heftige Beschiebung der belgischen Küste, die heute den ganzen Tag andauert, galt vornehmlich Ostende, wo man auf hoher See eine britische Flotte liegen sah. (W. L. B.)

10 britische Kriegsschiffe und 54 Handelschiffe durch die Deutschen zerstört.

London, 2. Dez. Der Flottenkorrespondent der „Times“ meldet: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote sieben britische Kriegsschiffe und vier Handelschiffe. Die Deutschen zerstörten ferner durch Anonenschiffe 3 britische Kriegsschiffe und 50 Handelschiffe. (W. L. B.)

Ein deutscher Dampfer als englische Beute.

Das Briegergericht in London hat den im Golf von Biscaya beschlagnahmten Dampfer „Schlesien“ vom Norddeutschen Lloyd als gute Beute erklärt. (W. L. B.)

Der amerikanische Gesandte in Holland demittiert.

Washington, 2. Dez. (Wiedung des Reuterschen Büros.) Nach einer Konferenz mit dem Staatssekretär Bryan stellte der amerikanische Gesandte in Holland in Utrecht, daß er ein Schreiben der Königin Wilhelmina an Präsident Wilson überbrachte, welches einen Plan zur Verwirklichung des Friedens enthalte. (W. L. B.)

Zum 66. Gedenktage der Thronbesteigung Kaiser Franz Josephs.

Wien, 2. Dez. Die Blätter feiern den 66. Gedenktage der Thronbesteigung des Kaisers in Festartikeln. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Des Kaisers Wahlspruch Viribus unitis triumphiert in diesen Tagen aufs neue. Noch lebt in unseren Selbsten der alte Geist, befestigt durch neue Kräfte und gehoben durch die Bindnistreue und Brüderlichkeit, welche das österreichisch-ungarische und das deutsche Heer mit stählernen Banden umschlingen. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Das größte Erlebnis in der Regierung des Kaisers ist der Zusammenstoß mit Deutschland bis zur Feuerprobe, bis zum vollen Glanz der Kampfgemeinschaft. (W. L. B.)

Wien, 2. Dez. Die Festartikel der Provinzpresse und Nationalitäten zum gestrigen Thronbesteigungstages des Kaisers haben hervor doch ein unzerbrechbar festes Band Gerücht und Völkern umschlingen und sprechen beste Wünsche für den Sieg der gerechten Sache aus. Im Prolog und Epilog betonen die kaiserlichen Blätter die Liebe des böhmischen Volkes zum Kaiser, dessen Gerechtigkeit bewirkt habe, daß alle Nationen im Reiche der Kaiserburg ihren festesten Schutz erblickten und haben hervor, daß die Tränen ihre Treue zum Kaiser durch Wort und Tat bewiesen haben.

Belgrad von den Oesterreichern eingenommen.

Ein Jubiläumsgeschenk an den Kaiser Franz Josef.

Wien, 2. Dez. Der Kaiser erhält von General Frank, Kommandanten der 5. Armee, eine Jubiläumsgeschenke, in der es heißt:

Ich bitte Ew. Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.

Wien, 2. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember. Da der Feind im Rückzuge, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgehenden Nachrichtenabteilungen fielen auf feindliche Nachhut und machten mehrere hundert Gefangene.

Se. Majestät erhielt von dem Kommandanten der 5. Armee nachstehende Jubiläumsgeschenke: Gedenkbüchlein bitte ich Ew. M. u. S. Apostolische Majestät am Tage der Vollendung des 66. Jahres Ew. Majestät glückwünschend die ehrenden besten Glückwünsche der 5. Armee, sowie die alleruntertänigste Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde. (W. L. B.)

Krank, G. d. A.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz Oesterreichs.

Wien, 2. Dez. Amlich wird verlautbart: 2. Dezember, mittags: Die Rüste an unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen hielt im allgemeinen aus gestern an. — In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich Wolbronn abgewiesen. Die Rämpfe im Waime westlich Nowo-Nadomst und bei Wodj sind in gütiger Entwidlung begriffen. Vor Krzemysl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben. Die Operationen in den Karpaten sind noch zu keinem Abschluss gekommen. Die Nachricht vom Einrücken unserer Truppen in Wolgrad löste aus dem nördlichen Kriegsschauplatz unausbreitliche Ruhe aus.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, (M. L. B.) v. Hüfer, Generalmajor.

Die wirtschaftlichen und gesundheitslichen Verhältnisse Wiens.

Wien, 2. Nov. Die neuesten Veröffentlichungen des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner über die wirtschaftlichen Verhältnisse Wiens verweisen auf den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe. Die Publikationen gehen jedoch auf die trotz des vier Monate dauernden Kriegszustandes andauernd günstigen wirtschaftlichen und ebenso günstigen Gesundheitsverhältnisse der Stadt Wien ein. In der Bevölkerung sind demnach bisher zwei Cholerafälle vorgekommen.

Die Meldung der „Times“, daß eine Analyse des Donauwassers das Vorhandensein von Cholerabazillen ergeben habe, sei eine lächerliche Behauptung.

Eine serbische Brücke zerstört.

Saloniki, 2. Dez. Die Eisenbahnbrücke über den Vardar zwischen Strumitza und Demir Kapu ist von Banden gesprengt worden. Der Mittelteil ist zu zwei Dritteln, der Endteil vollständig zerstört. Drei Brückenpfeiler sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Ueskup und Saloniki ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militär stattgefunden haben. Sechs Eisenbahnzüge mit Verwundeten haben heute Saloniki auf dem Wege nach Monastir passiert.

Berichtung des bulgarischen Gesandten.

Sofia, 2. Dez. Der bulgarische Gesandte in Konstantinopel Dr. Schischow ist nach Wien berufen worden. Die konstantinopeler Gesandtschaft wird vorläufig der frühere Gesandte in Cetinje Skuljefew leisten.

Oesterreich-bulgarische Konventionen.

Sofia, 2. Dez. Die Konvention hat die zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien abgeschlossene Konvention angenommen.

Ungarn und Serbien.

Prag, 2. Dez. Im Deutschen Theater fand am 29. November die Vorstellung der Oper „Die Fledermaus“ statt. Die Vorstellung wurde eröffnet mit einem Musikstück von Wagner, die sich nach dem Ende der Vorstellung schloß. Der Besuch zwischen Ungarn und Serbien ist sehr lebhaft. Der Besuch zwischen Ungarn und Serbien ist sehr lebhaft. Der Besuch zwischen Ungarn und Serbien ist sehr lebhaft.

Eine kaiserliche Spende für den türkischen Halbmond.

Wien, 2. Dez. Der Kaiser hat den neugegründeten österreichischen Komitee für den türkischen Halbmond eine Spende von 50 000 Kronen aus seiner Privatfalle bewilligt.

Die Franzosen in Marokko in die Flucht geschlagen.

Konstantinopel, 2. Dez. Nach amtlichen Mitteilungen hat in Süden Marokkos in der Schania bei Ain Gata zwischen den Franzosen und französischen Truppen unter dem Befehl der Generale Lavenex ein Gefecht stattgefunden. Der Führer in der Schania, der Scheich Abdullah, fand hierbei den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen.

Die Stadt Ardanusch von den Türken besetzt.

Konstantinopel, 3. Dez. Die türkischen Truppen haben die Stadt Ardanusch (20 Kilometer östlich des Tikhov-Flusses) besetzt.

Rußlands Finanzmaßnahmen gegen die feindlichen Staaten.

Petersburg, 2. Dez. Ein kaiserlicher Ukas ordnet an: 1. Es ist ohne besondere Erlaubnis des Finanzministers unterlagt, an österreichische, ungarische, deutsche und türkische Institute und Staatsangehörige zu zahlen, auszuliefern, zu senden oder zu übertragen bares Geld, Wertpapiere, Silber, Gold, Platin, Goldstücke, ebenso Gegenstände, die aus den genannten Artikeln und Steinen angefertigt sind. 2. Untertaug wird die Einfuhr nach dem Ausland von barem Geld, Wertpapieren, Silber, Gold, Platin, dessen Wert 500 Rubel übersteigt. 3. Untertaug ist der Zutritt zu Geldinstituten Personen, die Vollmacht haben von oben erwähnten Instituten und Staatsangehörigen. 4. Alle Auszahlungen an österreichische, ungarische, deutsche und osmanische Staatsangehörige, die sich außerhalb Rußlands befinden, aber dort Handelsunternehmungen oder Grundstücke besitzen, welche in Rußland durch geübliche Bewohnerschaft ihrer Unternehmungen geleitet werden, die vor dem Kriege erkannt wurden. 5. Der Finanzminister wird Verträge treffen, um die Ausgaben und Einnahmen der Aktiengesellschaften wirksam zu kontrollieren, die in Oesterreich-Ungarn, Deutschland oder der Türkei gegründet, das Recht erhalten, in Rußland Geschäfte zu betreiben. Ebenso auch die Ausgaben und Einnahmen der Gesellschaften und Unternehmungen, die vollständig oder teilweise oben genannten Unternehmungen gehören.

Ein russisches Urteil über Hindenburg.

Von einem vorzüglichen Kenner der Verhältnisse in Rußland wird der „L. R.“ geschrieben: Hindenburg, der Befehlshaber des russischen Heeres, gehört heute zu den vorzüglichsten Männern Rußlands. Das russische Volk hat eine wahre Schwärmerei für ihn, die hinter den Erwartungen zurückbleibt, nur bei dem Spott übrig ist. So war es schon im Russisch-Japanischen Krieg, General Suworoff und Admiral Roschidschewski gehörten zu den lächerlichsten Erscheinungen des russischen öffentlichen Lebens. Ihre Namen

wurden nur mit spöttischem Lächeln ausgeprochen. Vor dem japanischen Führer Araki hätten dagegen die Russen Respekt, insofern er zu den Japanern gehörte, die von den Russen geschätzt und beachtet werden. Vor Hindenburg ist aber die Furcht und Hochachtung gleich groß. Jeder weiß in Rußland, daß Hindenburg das russische Heer befehligt hat, trotzdem die Regierung alles dazu tat, um ihre Niederlagen zu verheimlichen oder zu verschleiern. Man weiß auch, in welchem Maße er geliebt hat und wie ihm darum in guten Zeiten die Russen unerschrocken Achtung entgegen. Nennenlampf dagegen ist eine viel bespottete Figur. Von Hindenburg werden eine Reihe Anekdoten erzählt, die seine außerordentliche Persönlichkeit in russischer Art kennzeichnen sollen. So berichtet eine russische Zeitung, daß Hindenburg bei der Schlacht bei Tannenberg seine Truppen ungeschlagen überrettete, weil er die besten Truppen aus dem Gassen übertrieb. Zum Schluß ist angeführt, daß er nach der russischen Quelle ein Goldstück mit den zwei Händen zerbrechen kann. Andere erzählen wieder von dem ungeschickten Eingriff, den er auf sein Heer übte, und vergleichen ihn mit Napoleon. Sein Oberst ist unter seiner Führung das Sieges gewiß und trägt sich darum mit völliger Todesberaubung auf die Feinde. Nur so sei es zu erklären, daß keine Truppenabteilungen überlegene Strafen schloßen können.

Hofe bayerische Auszeichnungen für Hindenburg und Ludendorff.

München, 2. Dez. Die Majestät der Königin hat in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalleutnant Ludendorff um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, erstem mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Ordens-Ordens auszuzeichnen geruht.

Die Engländer lägen weitere Siege über die Buren aufzunehmen.

Das Neuterliche Bureau meldet aus Pretoria vom 30. November: Gestern Abend kam es bei der Farm Quartsfontein nächst Genville zu einem Gefecht zwischen Oberst Botha und einer Burenabteilung von 120 Mann unter Piet Senning. Drei Buren wurden getötet und 7 gefangen genommen. Der Rest floh. Kommandant Denier hatte gestern ein Gefecht mit einer Burenabteilung unter Gideon van Buren in der Nachbarschaft von Potshabille. Van Buren und 12 andere Buren wurden gefangen, die übrigen flohen und wurden verfolgt. In Potshabille ergraben sich zahlreiche Buren.

Botha geht nach Deutsch-Südwest.

London, 2. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: General Botha hat sich an die Front gegen Deutsch-Südwestafrika begeben.

Zur Besetzung der Insel Neupommern.

London, 2. Dez. Hier eingetroffene australische Blätter bringen Einzelheiten über die Besetzung der Insel Neupommern durch australische Streitkräfte. Am 11. September früh erreichte das australische Geschwader Herbersthöhe und landete 25 Mann, um von der angestrichelten Weisen landwärts gelegenen Station Weiter zu starten. Die Besatzung bestand aus 100 Mann, darunter 20 Offiziere, 200 Mann und bewaffneten Eingeborenen, die in Kokosnusspalmen verborgen waren. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden getötet. Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstand der Eingeborenen bis auf 100 Jards an die Station heranlangten, wo sie 6 Deutsche und 40 Eingeborene verhaftet fanden. Hier wurde ein australischer Offizier getötet und einer verwundet. Spät am Nachmittag übergeben sich die Verteidiger der Station. Während der Schanzarbeiten nach Waffen durchsucht wurde, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Eroberung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen hatte eine Infanteriekolonne unter Oberst von der Ort Herbersthöhe besetzt. Ebenso wurde Nordost ohne Kampf eingenommen. Zwei Tage später wurde die Insel für ein britisches Besitztum erklärt. Angehörigen hatten sich größere Streitkräfte von Deutschen und benachbarten Eingeborenen in dem von der Küste 6-8 Meilen entfernten Gebirgsdistrikt Loma verborgen. Nach einer Beschießung durch Schiffsgeschütze erreichten die australischen Truppen unbedeutend Loma.

Die Verwüstungen des Erdbebens auf der Insel Leutos.

Athen, 2. Dez. Auf der Insel Leutos hat das Erdbeben furchtbare Verwüstungen angerichtet. Der Berg Pefkalia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal Alamania ein und überschwemmten eine Fläche von ca. 50 Kilometer. An mehreren Stellen der Insel haben sich kleine Gänge geöffnet. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Leutos wurde der Schaden auf eine Million geschätzt.

Was sich der Vizekanzler der Universität Sheffield einbildet.

London, 2. Dez. Der Vizekanzler der Universität Sheffield jagte gestern in einer Ansprache bei einer Versammlung des Direktors der Universität, die deutschen Universitäten seien die von Nutzen. Spanien, Frankreich und Amerika bedürftig werden. Er hoffe, daß es nach dem Kriege England möglich sein werde, in dieser Hinsicht zum guten Teile an die Stelle Deutschlands zu treten.

Schließung der Pariser Museen.

Paris, 2. Dez. Der „Lamps“ meldet: Die Pariser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die bereits ungenügende Zahl der Wächter infolge der bevorstehenden Einberufung neuer Altersklassen weiter vermindert wird. Vorläufiger wurde eine Anzahl Summen nach der Provinz geschickt und dort verborgen. Im Louvre ist kein Museum mehr zu sehen.

Ausfallslose Gefechte.

Brüssel, 2. Dez. Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden im Belgien gehen die Nachrichten über die Gefechte in Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Vernehmung als Dolmetscher und Gendarmen bei fortifikatorischen Arbeiten, militärischen Diensten und dergleichen bitten. Wie aus von zurückgehender Seite mitgeteilt wird, sind solche Gefechte in Lüttich und an anderen Stellen und können wegen ihrer großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

Bedarf an Militär-Telegraphen.

Berlin, 2. Dez. Beim Militär-Telegraphen von Berlin ist Bedarf an Telegraphen. Ehemalige Unteroffiziere und Mannschaften, welche beim Militär-Telegraphen von Berlin oder in einer Stellung in der Morse-Telegraphie ausgebildet sind oder sonstige Berufsbezeichnungen, die nicht mehr dienstpflichtig sind, wollen sich zwecks Einstellung an den Geschäftsinhaber des Militär-Telegraphen, Neue Straße, melden.

Französische Justiz.

Wie hat man doch in ruhigen Zeiten den Wert der Friedens- und Völkerrechtskonventionen schätz beurteilt. Es soll nichts von den Volkendankensheimern gesagt sein, die da glauben, ihr Feldgelehrter „Krieg dem Kriege“ werde durch vaperne Beschlässe erfüllt werden; nein, auch die im Kriege etwas Unabwendbares haben, begriffen die Konventionen des Völkerrechts, weil sie glauben, es liegen sich durch internationale Vereinbarungen die Greuel des Krieges mildern, die Kriegführung durch den humanen Empfinden der Neutralität entsprechend gestalten. Die Probe aus dem Beispiel hat uns alle schon enttäuscht. Jeder Tag brachte Dankommunikation, die einen Bruch der Genfer Konventionen herbeiführte, was die Freiheit der Dreierbündnisse für ihre angelegten, wenn in den letzten Balkankriegen hier oder da einmal das rote Kreuz verlegt wurde, und nun sind diese „Kulturstaaten“, England, Frankreich und Rußland, selbst der Sünde bloß. Eine Heilung schien es, als ob Frankreich England den Vortritt lassen wollte in der Schmach des Vorgehens gegen das höchste Zivilisationswerk der europäischen Menschheit. Aber nun eifert die französische Regierung den Engländern hiezu nach. Wenn im Felde das rote Kreuz beschossen wird, so kann das schließlich nur die Schuld eines Einzelnen sein, aus Versehen oder verblöndem Fehl geboren. Das französische Vorgehen gegen eine Anzahl deutscher Militärärzte läßt sich damit nicht entschuldigen. Diese Ärzte und Sanitätskolonnen wurden wegen angeblicher Genossenschaftigkeiten gegen Genossen beschlagnahmt in der Behandlung von Verwundeten und Blinden, um mehrjährige Gefängnisstrafen beurteilt. Noch neuerlichen Meldungen erlitten weitere deutsche Angehörige des roten Kreuzes ebenfalls Gefängnisstrafen für angeblichen Diebstahl von. Das sind keine im Affekt begangenen Taten einzelner Truppenführer, diese Urteile stellen die planmäßige Anordnung des vom Dreierbund gegen die Deutschen angeordneten Lügenbeschuldigung dar, sind ein offensichtlicher Justizmord. Es soll der neutralen Welt durch diese Urteile „bewiesen“ werden, welche „Barbaren“ die Deutschen sind, daß selbst deutsche Ärzte und Sanitätskolonnen das rote Kreuz zum Raub und Diebstahl missbrauchen.“ Es mehren sich aber die Angaben, daß die französischen Behörden, der unternommen wurde, die deutsche Ehre zu vernichten, bei den Vorfällen in der Besatzung von Belgien. Sie bezeugen dem Urteil mit starker Missbilligung. So schreibt z. B. die Kronenpost: „Politik“.

Selbst mit größter Vorsicht und bei Wahrnehmung der freigestellten Neutralität ist man doch geneigt, sich dem Beispiel gegenüber unzulässig zu verhalten, wozu das französische Kriegsgesetz gelangt ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Urteil in höherem Grade von den Beidenhöfen des Angeklagten und dem Verfahren, einem verfahren Feinde, mosaischen Regeln anzuwenden, hiltiert wurde, als von der Liebe zu Wahrheit und Gerechtigkeit. Soweit wir leben können, ist man nicht einmal in Frankreich mit dem Urteil sonderlich zufrieden. Aus und nützlich wird es in den Blättern erwähnt, während aller Anlaß war, ein Ereignis daraus zu machen, wenn man selbst glaubt, daß es nur ein Verbrechen ist. Die hohen von Kriegsverbrechen erlitten Krieg gegen Verste und Krankenpfleger zu führen beginnen, wie kam man von Strafen verlangen, daß sie oft unter gefährlichsten Verhältnissen ihres Amtes walten, ohne an sich selbst zu denken, wenn sie riskieren, ein Gefängnis abschicken und vor einem Gericht zu erscheinen, die sie in der Besatzung und Schande beurteilt. Mit Entsetzen sieht man, wie der Krieg mit Notwendigkeit die Menschheit mehr und mehr in Barbarei hineinfallen muß.“

In der Tat ist das Gerichtsverfahren und sein Urteil ein Akt der Barbarei zu nennen, das der „Figaro“ sogar „eine abgeschmackte Prozedur“ nennt. Man stelle sich doch vor, die Ärzte wurden wegen Diebstahl beurteilt, weil sie Lebensmittel requirierten für die ihrer Döbnt anvertrauten verwundeten Deutschen und Franzosen, zugleich aber auch wegen Vernachlässigung der Behandlung der Verwundeten. Daraus geht allein schon hervor, daß man die widerrechtlich festgehaltenen Deutschen auf jeden Fall verurteilen wollte, denn zweifellos entschlossen sie sich doch erst zum Requirieren, also an dem besetzten „Diebstahl“ von Lebensmitteln, als sie in der Notlage gerieten, die Verwundeten vernachlässigen zu müssen. Oder will man der Welt glauben machen, daß deutsche Verste und Krankenpflegetern die Eitzen und Bräute gemeiner Räuber und Diebe üben? Man wird wenig Glauben damit finden. Zumal da selbst die feindlichen Kollegen der Verurteilten, ein französischer General und der Bürgermeister des Ortes, in dem die strafbaren Handlungen vorgekommen sein sollen, das einwandfreie Vorgehen der Deutschen befanden. Immer mehr zeigt sich aber, daß in Frankreich Volk und die aus ihm hervorgegangene Armee und die Regierung grundenfeste Dinge sind. Erkennen doch die deutschen Truppen in der französischen regulären Armee gern den Geist der christlichen, sozialistischen Zivilisation. Die Regierung aber verleiht diesen Geist unumwunden durch die Einziehung der Barikade in die Hände in das Heer. Dieser Vorkriegsgeist herrscht auch in der französischen Justiz. Selbst hat sie sich schamlos zum Werkzeug der Lügenminister des Dreierbundes erniedrigt und dabei Wahrheit, Gerechtigkeit und Genfer Konvention in brutaler Weise mit Füßen getreten. Die deutsche Regierung hat, wie gemeldet, selbstverständlich sofort die nötigen Schritte zur Aufhebung der Scharurteile getan und negebentals mit Generealmaregalen bedroht. Es wäre dringend zu hoffen, daß Herr von Bethmann Hollweg Wort in Frankreich ebensolche Aufnahme mache, wie 1870 das des eifrigen Kanzlers angunnen der widerrechtlich festgehaltenen eif deutschen Schiffskapitäne. Was aber, wenn Frankreichs leitende Männer in völliger Verneinung ihrer Lage das deutsche Vorgehen missbilligen? Mag unsere Regierung mit Ruhe und Beharrlichkeit die notwendigen Maßnahmen ermitteln. Darüber aber sollte sie nicht im Zweifel lassen, daß sie im Falle eines zu differierenden Friedens die französischen Justizmorden seinen Urheber zu strafen festentschlossen ist. Nicht nur Frankreichs Regierung, auch Frankreichs richterliche Organe, die beschaffen oder wider besseres Wissen das Recht beugen, müssen für diese Urteile haftbar gemacht werden.

